



... gegen das Vergessen!

Arbeitspapiere der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

Ausgabe 7/2006

Zivilcourage - Bedeutung und Notwendigkeit heute

Zweite Zivilcourage-Rede
zum 72. Todestag von Willy Aron am 19. Mai 2005

von

Michael Meisenberg

Präsident am Oberlandesgericht Bamberg



Michael Meisenberg:
Zweite Zivilcourage-Rede zum 72. Todestag von Willy Aron am 19. Mai 2005 „Zivilcourage - Bedeutung und Notwendigkeit heute.“

Arbeitspapiere der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

Ausgabe 7/2006

Printausgabe: ISSN 1863-2904

Internet: ISSN 1863-2912

© Michael Meisenberg 2006

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung des Textes, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Zustimmung des Autors erlaubt. Der Inhalt gibt nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wider.

Impressum:

Herausgeber Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

V.i.S.d.P.: Dr. Nikolai Czugunow-Schmitt, Wiesenweg 7, D-96194 Walsdorf (1. Vors.)

fon: +49-(0)9549-8690, fax +49-(0)9549-980459, eMail: n.cz-schmitt@willy-aron-gesellschaft.de

stellv. Vors. Hendrik Leuker, Hans-Böckler-Str. 21, D-96050 Bamberg

stellv. Vors. Christa Sauer, An der Hochleite 3, D-96123 Litzendorf

eMail: vorstand@willy-aron-gesellschaft.de

www.willy-aron-gesellschaft.de

In Zusammenarbeit mit:

Dr. Axel Bernd Kunze, Erlichstr. 61, D-96050 Bamberg

(Konzeption / www.axel-bernd-kunze.de)

Cornelia Daig-Kastura M.A., Am Bundleshof 3, D-96049 Bamberg

(Layout, Endkorrektur / www.CONNaction-bamberg.de)

Zivilcourage - Bedeutung und Notwendigkeit heute

Zweite Zivilcourage-Rede zum 72. Todestag von Willy Aron am 19. Mai 2005

Von Michael Meisenberg, Präsident am Oberlandesgericht Bamberg

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wir haben uns zu Ehren Willy Arons versammelt, um seiner zu gedenken, nachdem er heute vor 72 Jahren, am 19. Mai 1933, im Konzentrationslager Dachau brutal ermordet wurde. Die heutige Feierstunde erhält eine besondere Bedeutung zusätzlich dadurch, dass wir vor wenigen Tagen die 60. Wiederkehr der Befreiung Deutschlands von Diktatur und Schreckensherrschaft begehen durften. Jeder von uns hat die schrecklichen Bilder zum Beispiel vom Konzentrationslager Dachau vor Augen, das am 27. April 1945 befreit wurde. Mit Abscheu, Scham und sprachlos vor dem Unbegreiflichen haben wir die Artikelserien in der Süddeutschen Zeitung oder im Fränkischen Tag gelesen.

Sehr geehrter Herr Dr. Czugonow-Schmitt,

Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass ich heute mit der Willy-Aron-Gesellschaft zusammen diese Gedenkfeier ausrichten darf. Ich bin mir dessen bewusst und sehe es als besondere Ehre an.

Mit der Gedenktafel für Willy Aron, die Sie hinter mir sehen und die mein Vorgänger im Amt am 8. November 2000 enthüllte, wollten wir an exponierter Stelle, nämlich inmitten des Ausbildungszentrums für junge Juristen, einen Ort des Erinnerns an den damals jungen Gerichtsreferendar Willy Aron und seinen Leidensweg schaffen. Wie wichtig es ist, die Erinnerung an die damaligen Ereignisse, an all das Leid, aber auch an seine Ursachen wach zu halten und wie groß gerade die Verantwortung der jetzigen und der künftigen Generationen ist, haben gerade in den letzten Tagen die Repräsentanten unseres Staatswesens besonders hervorgehoben.

Wie wollen uns heute aber auch besonders an das unerschrockene und aufrechte Eintreten Willy Arons für andere Demokraten, die unter der Verfolgung durch die Nazis litten, erinnern. Seine politische Heimat war bei den Jungsozialisten und beim republikanischen „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“; für seine Überzeugung von sozialer Gerechtigkeit stand er vehement ein. Noch während der Weimarer Republik übernahm der junge Justizreferendar Aron unerschrocken die gerichtliche Verteidigung von Bamberger Genossen, im Übrigen teilweise zusammen mit dem damaligen Rechtsanwalt Dr. Thomas Dehler.

Unwillkürlich drängt sich da die Frage auf: Hätte man das ganze Unheil 1933 noch verhindern können, wenn es mehr Willy Arons gegeben hätte, wenn seine bestialische Ermordung zumindest einen Aufschrei der Empörung in der Bevölkerung ausgelöst hätte, wenn es damals generell mehr Zivilcourage gegeben hätte?

Hieran schließen sich zwingend weitere Fragen an: Warum bewiesen während der Nazidiktatur und in ihrem Vorfeld so wenige Menschen in Deutschland Zivilcourage?
Was können wir tun, damit heute und künftig mehr Bürger Zivilcourage zeigen?

Und damit bin ich beim Thema „Zivilcourage“, das die Willy-Aron-Gesellschaft sich seit der letztjährigen Gedenkveranstaltung zum Motto der künftigen jährlichen Feierlichkeiten gesetzt hat. Über dieses Thema sprach vor einem Jahr Walter Kolbow zu Ihnen, der als Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium zur politischen Führung der Bundeswehr gehört. Der Einfachheit halber möchte ich an seine feinsinnige Definition der „Zivilcourage“ anknüpfen und daran meine eigenen Gedanken anschließen. Kolbow versteht unter „Zivilcourage“ zusammengefasst „ein mutiges, zupackendes Verhalten, mit dem man sich für einen Wert einsetzt und dabei ein Risiko für sich selbst eingeht.“

Anschließend setzte er sich – für ihn als Staatssekretär im Verteidigungsministerium naheliegend – mit der Zivilcourage bei der Bundeswehr auseinander. Seine nachdenkenswertesten Überlegungen gipfeln in dem Hinweis, dass die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr Staatsbürger in Uniform seien und deshalb die immer wieder anzutreffende Unterscheidung zwischen Zivilcourage und militärischer Tapferkeit bei der Bundeswehr gegenstandslos sei.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

es liegt nahe, dass auch ich für meine Gedanken zur Zivilcourage einen Ausgangspunkt wähle, der mit meinem Beruf als Jurist und Richter zusammenhängt. Das Recht oder die Rechtsordnung und die Zivilcourage: beide stehen wohl in einem interessanten Spannungsverhältnis zueinander.

Wird das Recht mit Füßen getreten, wird es geknechtet und als Herrschafts- und Unterdrückungsinstrument missbraucht, wobei, wie leider gerade das Dritte Reich zeigt, das Recht derartigen Bestrebungen oft nur erschreckend geringen Widerstand entgegensetzt, bedarf es viel Zivilcourage, um dagegen anzukämpfen. Willy Aron, die Geschwister Scholl, Dietrich Bonhoeffer, Pater Alfred Delp, Graf Stauffenberg und die mutigen Männer des 20. Juli 1944, hier in Bamberg aber auch Willy Lessing und der Rechtsanwalt Hans Wölfel, dessen Schicksal wir uns hier im Oberlandesgericht ebenfalls verpflichtet fühlen, und viele andere Persönlichkeiten, leider nicht viele genug, sind leuchtende Vorbilder für Zivilcourage.

Fragt man sich, was sie verbindet, wird man spontan feststellen: Sie alle fühlten eine tiefe moralische Verpflichtung, die aus verschiedenen Quellen, z. B. aus der jüdischen oder christlichen Religion, aber auch aus humanistischem Geist, sozialistischen Idealen oder echtem Patriotismus gespeist und geformt wurde. Sie alle stellten ihre persönlichen Belange hintan, beschränkten sich nicht darauf, die Faust nur in der Tasche zu ballen, sondern nahmen große Gefahren auf sich, bewiesen Mut und Opferbereitschaft. Sie alle haben kurzfristig zwar wenig erreicht, bezahlten andererseits ihren Mut mit ihrem Leben. Man kann sie als Helden ihrer Überzeugung oder

Märtyrer ihres Glaubens bezeichnen; jedenfalls waren es Persönlichkeiten, die die große Zahl ihrer Mitbürger ethisch überragten.

Dies zeigt uns: Je stärker der Unrechtsstaat ausgeprägt ist, je brutaler er seine Bürger unterdrückt, je gefährlicher es infolgedessen ist, Zivilcourage zu zeigen, desto mehr Mut und Idealismus erfordert es, sie dennoch zu zeigen – und desto weniger Menschen werden dieses hohe Maß an Zivilcourage aufbringen.

Erfreulicherweise gilt auch das Umgekehrte: Je mehr die Rechtsordnung den Bürger effektiv schützt, je wirksamer der Rechtsstaat funktioniert, desto weniger Zivilcourage muss man im Alltagsgeschehen an den Tag legen. So muss ich eingestehen, dass ich wohl in meinem Leben noch nie gefordert gewesen war, Zivilcourage zu zeigen. Auf diesem Weg zum Rechtsstaat sind wir bemerkenswert weit gekommen. Dies sage ich ohne Selbstgefälligkeit, vielmehr mit einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit für diejenigen, die uns unter Einsatz ihres Lebens 1945 befreit hatten, für die Väter des Grundgesetzes und der Bayerischen Verfassung.

So erfreulich dies ist, hat es doch im Sinne unseres Themas einen entscheidenden Nachteil: man läuft Gefahr, lethargisch zu werden, abzustumpfen und das Gefühl dafür zu verlieren, wann man wirklich als Zivilperson gefordert ist einzuschreiten. So schleicht sich schnell eine Haltung nach dem Motto ein: „Der Staat wird’s schon richten“.

Doch es wäre ein großer Irrtum zu meinen, der Rechtsstaat - und sei er noch so effektiv - mache Zivilcourage überflüssig. Das Gegenteil ist richtig: Auch der Rechtsstaat verlangt Zivilcourage, er setzt sie geradezu voraus. Das zeigt deutlich der nach den Krawallen 1968 ins Grundgesetz eingefügte Art. 20 Abs. 4, der lautet:

„Gegen jeden, der es unternimmt, diese – nämlich die verfassungsmäßige – Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.“

Man kann sich gut vorstellen, was an Zivilcourage erforderlich ist, um im genannten Extremfall sein Recht auf Widerstand auszuüben.

Freilich konnte sich im Rechtsstaat ein Wandel in der Einschätzung dessen vollziehen, wogegen sich Zivilcourage richtet und was sie zu leisten versucht: Während sich in Anlehnung an Schillers bekanntem Wort vom „*Mannesmut vor Fürstenthronen*“ Zivilcourage in Obrigkeitsstaaten und Diktaturen vor allem gegen diese selbst richtet, sind in einem Rechtsstaat wie der Bundesrepublik Deutschland nicht mehr der Staat und seine Organe als Adressaten und Gegner der Zivilcourage im Blickpunkt. Zivilcourage muss sich vielmehr zeigen und bewähren gegen Erscheinungen, die nicht „von oben“, sondern aus der Mitte der Gesellschaft oder von dessen Rändern kommen.

Wahrscheinlich wurden Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, vor vier Wochen durch eine Zeitungsmeldung vom 21. April ebenso aufgeschreckt wie ich. Danach hat die rechtsextreme Kriminalität in der Bundesrepublik im vergangenen Jahr den höchsten Stand seit dem Jahr 2000 erreicht. Die Landeskriminalämter haben im Jahr 2004 über 12.000 rechtsextreme Straftaten registriert. Angesichts dieser wirklich erschütternden Zahlen ist zum einen der starke Arm des Rechtsstaats gefordert. Andererseits können diese widerlichen ausländerfeindlichen, rassistischen und antisemitischen Straftaten durch Justiz und Polizei allein nicht verhindert werden. Vielmehr

muss bereits der geistige und moralische Sumpf, in dem derartige Straftaten gedeihen, ausgetrocknet werden, muss bereits der sprachlichen Verrohung entgegengetreten werden, die sich beispielsweise in Türken-, Polen- oder gar Judenwitzen zeigt. Gegen diese Unkultur des Wegsehens und Weghörens ist die Zivilcourage jedes einzelnen Bürgers gefordert. Und sie hat sich bewiesen, wie die Bürgerdemonstrationen in Berlin und München gegen den Rechtsradikalismus anlässlich der Feiern zum 1. Mai dieses Jahres zeigten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

die Zivilcourage eines einzelnen Bürgers genügt häufig schon, um auch andere aus ihrer Lethargie zu reißen. Dies zeigen Untersuchungen zum Verhalten der unbeteiligten Zuschauer, der sog. „Bystander-Effect“, der beispielsweise 1994 in Berlin einen unrühmlichen Höhepunkt erreichte, als 15 Menschen ohne einzuschreiten beobachteten, wie Skinheads in der S-Bahn einen Afrikaner angriffen und aus dem Zug warfen. Ursachen und Ausprägungen dieses Verhaltens haben zwei amerikanische Sozialpsychologen bereits in den 60er Jahren untersucht und in ihrem 1970 erschienenen Buch mit dem aussagekräftigen Titel, zu deutsch: „Der unverantwortliche Zuschauer: Warum hilft er nicht?“ beschrieben. Die beiden Wissenschaftler führten in vollbesetzten U-Bahnen ein Experiment durch, an dem zwei bis drei Schauspieler, die nichtsahnenden Mitreisenden und die unerkannt beobachtenden Wissenschaftler beteiligt waren. Ausgangspunkt war jeweils folgende Szene: Ein altes Mütterchen betritt früh morgens die mit Berufspendlern vollbesetzte U-Bahn. Sie ist aufgeregt und etwas hilflos und erzählt einem neben ihr stehenden großen jungen Mann, der offensichtlich angetrunken ist und mürrisch dreinblickt, wortreich und umständlich, dass sie unbedingt im Hauptbahnhof einen bestimmten Zug erreichen müsse. Sie bittet den jungen Mann immer wieder, ihr zu sagen, bei welcher Station sie umsteigen müsse. Der Mann ist von ihrem Auftreten sichtlich genervt und gibt ihr unfreundlich eine falsche Auskunft. Von den Mitreisenden, die die falsche Auskunft mitbekommen hatten, zeigte etwa jeder Zweite die Bereitschaft, dem jungen Mann zu widersprechen und der Frau die richtige Auskunft zu geben.

Dieses Experiment wurde nun variiert. Beim zweiten Test gab der junge Mann nicht nur die falsche Auskunft, sondern beschimpfte die Frau laut und aggressiv. Daraufhin sank der Anteil der Mitreisenden, die einschritten und der Frau den richtigen Umsteigebahnhof nannten, auf knapp 30 %. Diese Quote nahm noch einmal um etwa die Hälfte ab, als der angetrunkene Mann seine falsche Auskunft damit verband, dass er mit der Hand zum Schlag ausholte und die alte Dame nur deshalb nicht traf, weil sie sich ängstlich wegduckte. Bei dieser Konstellation griff nur noch etwa jede siebte Person helfend ein.

Bei den weiteren Abwandlungen des Experiments trat jeweils eine weitere Person auf. Unmittelbar nach der falschen Auskunft erhob sie sich und sagte laut und deutlich: „Ich kenne mich hier zwar nicht aus. Aber so kann man doch mit der alten Dame nicht umgehen. Wer weiß denn, bei welcher Station sie zum Hauptbahnhof umsteigen muss?“ Dieses couragierte Auftreten hatte Folgen: Bei der ersten Szene erhöhte sich die Quote der hilfsbereiten Bürger auf etwa zwei Drittel, bei der zweiten auf fast die Hälfte. Und selbst als es darum ging, dem nun gewaltbereiten jungen Mann zu widersprechen, war etwa jeder Dritte bereit, das Risiko in Kauf zu nehmen.

Wie diese Experimente zeigen, kann ein einzelner mutiger Mensch offensichtlich beträchtliche „Ansteckungswirkung“ entfalten. Durch sein Vorbild entsteht auf einmal eine Kultur des

Hinschauens und sich verantwortlich Fühlens. Allerdings gilt nach wie vor das deprimierende Wort von Sophie Scholl: „*Einer muss ja schließlich damit anfangen.*“ Leider waren es im Dritten Reich zu wenige, um viele andere zu gleichem Widerstand aufzurütteln, und der Widerstand der Wenigen wurde auch noch totgeschwiegen.

Interessant ist ein weiterer Befund dieser Untersuchung: etwa zwei Drittel der Personen, die sich helfend eingemischt haben, waren Frauen. Dies will ich so stehen lassen. Sie haben vielleicht Gelegenheit, während des anschließenden Empfangs über dieses Phänomen zu diskutieren oder vielleicht sogar im nächsten Jahr zu diesem Thema einen kundigen Pädagogen oder Sozialwissenschaftler einladen.

Ich will noch kurz eine letzte Frage aufwerfen: Wie, insbesondere durch welche Erziehung, können wir die Bereitschaft fördern, Zivilcourage zu zeigen? Dazu gibt es einen hochinteressanten Forschungsbericht von Eva Fogelmann, die die Biographie von Menschen, die während des Dritten Reichs Juden gerettet hatten, systematisch analysierte. Ihr Buch, das unter dem bezeichnenden Titel: „*Wir waren keine Helden. Lebensretter im Angesicht des Holocaust*“ 1998 im deutschen Taschenbuchverlag erschienen ist, zeigt, welche Kindheitserfahrungen und Einflüsse diese Menschen befähigten, Zivilcourage zu zeigen.

Einige wenige Gesichtspunkte ihrer Forschung darf ich anführen:

Die Retter und Helfer, die Fogelmann befragte, waren hinsichtlich ihrer sozialen, finanziellen Verhältnisse und ihrer Bildung nicht homogen, sondern unterschieden sich aufs vielfältigste. Aber eines hatten die meisten gemeinsam: Sie hatten sehr ausgeprägte humanistische Wertvorstellungen; der Motor ihres Handelns waren innere Werte, die sie in ihrer Kindheit ausgebildet hatten. Sie hatten ein behütetes, liebevolles Elternhaus, mindestens einen Elternteil oder ein Kindermädchen, das als Vorbild für altruistisches Handeln diente, das sie vor allem Toleranz lehrte gegenüber Menschen, die anders sind. Viele von ihnen hatten während der Kindheit eine schwere Erkrankung oder einen nahestehenden Menschen verloren. Sie wurden zur Unabhängigkeit, Selbstständigkeit und Disziplin ohne körperliche Strafen oder Liebesentzug erzogen.

Fogelmann betont freilich, dass die genannten Faktoren kein ausschließlicher, aber allein auch kein hinreichender Grund für Zivilcourage seien. Immer seien es aber Menschen gewesen, die aus einem offenen, auf andere Menschen, vor allem andersartige Menschen zugehenden Elternhaus stammten und eine starke Bindung an moralische Werte entwickelten. Keineswegs waren sie aber zu Helden oder Heiligen erzogen.

Als Fazit dieser Gedanken muss - wie in vielen anderen Bereichen auch - wieder einmal besonders betont werden, wie wichtig ein intaktes, harmonisches, wertbildendes Elternhaus auch für das Hinführen zu Zivilcourage ist. Gleiches gilt für andere Werte stiftende Institutionen, wie die Schulen und die Kirchen. Ich will nicht vermessen sein, aber vielleicht kann man dazu auch eine an den Grundwerten ausgerichtete Rechtspflege zählen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

als Jurist und Vertreter der bayerischen Justiz möchte ich mit folgendem Gedanken schließen:
Seien wir dankbar, dass wir in einem Rechtsstaat leben, in dem es verhältnismäßig wenig Zivilcourage kostet, für seine Überzeugungen einzutreten.

Aber bringen wir auch die Zivilcourage auf, die erforderlich ist, damit wir weiter in einem Staat und in einer Gesellschaft leben können, in der für politische und rassistische Verfolgung, wie Willy Aron sie erdulden musste, nie mehr Platz sein wird. Denn wie hat Willy Brandt so treffend ausgeführt:

„Wo die Zivilcourage keine Heimat hat, reicht die Freiheit nicht weit.“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Zeitungsbericht:

Die Zivilcourage jedes Einzelnen ist gefordert

Gedenkveranstaltung anlässlich des 72. Todestages des jüdischen Juristen

Willy Aron im Oberlandesgericht

(Quelle: Fränkischer Tag vom 21. Mai 2005, Autorin: Monika Schmidmeier)

Mit einem Festakt gedachten zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens des Bamberger Juden Willy Aron, der sein Engagement für den Rechtsstaat im Dritten Reich mit dem Tod bezahlte. Einhellig forderten die Redner zu mehr Zivilcourage im Alltag auf.

„Bamberg hat nicht nur ein kulturelles, sondern auch ein ethisches Erbe, nämlich in Form von Menschen, die sich verdient gemacht haben“, sagte der Vorsitzende der Willy-Aron-Gesellschaft, Dr. Nikolai Czugunow-Schmitt, bei der Begrüßung. Der junge jüdische Sozialist und Justizreferendar Willy Aron, dessen Todestag sich heuer zum 72. Male jährt, gehöre zu diesen Menschen, denen es in Bamberg zu gedenken gelte. Aron war bereits 1933, wenige Monate nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, verhaftet und im Konzentrationslager Dachau zu Tode gequält worden. Czugunow-Schmitt dankte dem Präsidenten des Oberlandesgerichts, Michael Meisenberg, dass die Gedenkveranstaltung dort stattfinden kann, wo sich im dritten Stock auch eine Gedenktafel für Willy Aron befindet.

Wie wichtig es ist, die Erinnerung an die damaligen Ereignisse, an all das Leid, aber auch an die Ursachen wach zu halten, betonte dann OLG-Präsident Michael Meisenberg, der die Gedenkrede hielt. „Man sollte sich mit dem Thema täglich beschäftigen“, forderte Meisenberg die Zuhörer aus Politik, Wirtschaft, Justiz und Kirchen auf, damit sich nicht mehr wiederhole, was einst auch Vertreter der Institutionen, die nun anwesend sind, „nicht verhindert haben“. Hier hätten die jetzigen und künftigen Generationen eine große Verantwortung.

Zu denken, der inzwischen erreichte deutsche Rechtsstaat mache heute Werte wie die Zivilcourage des Einzelnen überflüssig, sei „ein großer Irrtum“. Heutzutage müsse sich Zivilcourage zwar nicht mehr gegen Erscheinungen zeigen, die von der Staatsmacht ausgingen. Sie kämen jetzt vielmehr „aus der Mitte der Gesellschaft oder von deren Rändern“.

Es sei erschreckend, dass die rechtsextreme Kriminalität in der Bundesrepublik im vergangenen Jahr ihren Höchststand erreicht habe. So hätten die Landeskriminalämter 2004 über 12 000 Straftaten von rechten Tätern registriert. Solche Verbrechen könnten aber nicht von Justiz und Polizei alleine verhindert werden, vielmehr müsse „der geistige und moralische Sumpf, in dem sie gedeihen, ausgetrocknet werden“. Meisenberg: „Gegen diese Unkultur des Wegsehens und Weghörens ist die Zivilcourage jedes einzelnen Bürgers gefordert“.

„Wir alle als mündige Bürger müssen uns stets bewusst machen, dass unser demokratischer Rechtsstaat ein Geschenk unserer Eltern und Großeltern an uns ist und es an uns selbst liegt,

dieses Geschenk mit dem nötigen Bewusstsein auch an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben“, mahnte auch Oberbürgermeister Herbert Lauer die Zuhörer. Die Erinnerung an die Gräueltaten des Dritten Reichs müsse auch für die kommenden Generationen wach gehalten werden. Deshalb begrüße er, so Lauer, die Aktivitäten der Willy-Aron-Gesellschaft, die sich das Ziel gesteckt habe, „ein Zeichen gegen das Vergessen zu setzen“.

Auch die Vizepräsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg, Dr. Antje Yael Deusel, zeigte sich beunruhigt über die Zunahme des rechtsradikalen Extremismus in Deutschland. „Wir dürfen nicht mehr nur reagieren, sondern wir müssen agieren“, forderte sie angesichts dieser Entwicklung. Aktionen wie Lichterketten reichten dafür nicht aus. Es bedürfe vielmehr eines Konsenses aller gesellschaftlichen Gruppen, damit dem rechten Gewalttäter klar wird: „Egal, was du für Erfahrungen mit Ausländern gemacht hast, egal wie deine berufliche Situation ist, du wirst die Härte unseres Rechtsstaats zu spüren bekommen“.

Zivilcourage bedeute „hinzuschauen, wo anderen Unrecht geschieht, den Mut haben, einzugreifen und den Mund aufzumachen“, betonte Pfarrer Günther Schardt, stellvertretender Dekan der Evangelischen Kirche Bamberg. Dies sei heute „wichtiger denn je“. Denn das Gegenteil von Zivilcourage sei auch jetzt noch häufig zu erleben. Es äußere sich in Passivität oder „Angst, hineingezogen zu werden“.

An das Phänomen der „schweigenden Mehrheit“, die zu allen Zeiten „im Einverständnis“ gelebt habe mit großem Unrecht erinnerte Prof. Max Peter Baumann, Dekan der Fakultät Pädagogik, Psychologie, Philosophie der Universität Bamberg. Die Mehrheit müsse sich stets messen lassen an ihrer Toleranz gegenüber der Minderheit. Gerade in ganz konkreten Alltagssituationen sei Zivilcourage nötig. Er kritisierte das Konfliktpotenzial, das in einer „missverständlichen und missverstandenen Leitkultur“ liege. „Auch die Würde der einzelnen Kulturen ist unantastbar“, so Baumann.

Der Autor:

Michael Meisenberg

Vita



Geboren **1944**; Studium der Rechte an der Universität München; **1968** Erstes Staatsexamen, anschließend Referendariat in Regensburg, zugleich wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie an der Universität Regensburg.

1972 Zweites Staatsexamen und Eintritt in den Justizdienst des Freistaates Bayern mit folgenden Tätigkeitsbereichen: Strafrechtsabteilung des Bayer. Staatsministeriums der Justiz vom 1. Oktober **1972** bis 31. März **1974**, Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft München I bis 9. Januar **1975**,

Abordnung an die Bayerische Vertretung in Bonn bis 1. Oktober **1976**,

Oberregierungsrat und persönlicher Referent des Bayerischen Staatsministers der Justiz und Stellvertreter des Ministerpräsidenten Dr. Hillermeier bis 31.

Oktober **1979**,

Richter am Landgericht München I bis 31. April **1981**,

Regierungsdirektor in der Strafrechtsabteilung des Bayer. Staatsministeriums der Justiz (ab 1. Juli **1982** Ministerialrat),

vom 1. Oktober **1984** bis 30. September **1985** Richter am Oberlandesgericht München, anschließend Personalreferent im Bayer. Staatsministerium der Justiz,

ab 1. Oktober **1991** Leiter der Personalabteilung (ab 1. Januar **1992** Ministerialdirigent).

Seit 1. August **2002** Präsident des Oberlandesgerichts Bamberg.

Vorstellung der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

Arbeitsweise und Ziele

„Ein Zeichen setzen gegen das Vergessen“ - diesem **Ziel** hat sich die 2003 gegründete Willy-Aron-Gesellschaft e.V. Bamberg verschrieben. Mit dem **Einsatz für Zivilcourage sowie dem aktiven Eintreten für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz** soll das Vermächtnis Willy Arons weitergetragen werden. Der Verein hat es sich zum Ziel gesetzt, die Forschung über Willy Aron und andere Personen aus der Bamberger Region, die im gleichen Geist handelten, zu unterstützen. Ebenso sollen Bürger und Organisationen ausgezeichnet werden, die im Geist Arons Zivilcourage gezeigt und sich in seinem Sinne verdient gemacht haben. Die Gesellschaft versteht sich ausdrücklich als parteipolitisch unabhängig und konfessionell ungebunden.

Der aus Bamberg stammende Widerstandskämpfer Willy Aron hatte versucht, dem Nationalsozialismus die Stirn zu bieten und wurde dafür schon sehr früh, am 19. Mai 1933, im Konzentrationslager Dachau grausam ermordet. Aron war Jude und SPD-Mitglied.

„Gegen das Vergessen“ will die Gesellschaft nun alljährlich zum Todestag Arons eine Gedenkveranstaltung durchführen, in der jeweils eine prominente Persönlichkeit des öffentlichen Lebens zum Thema „Zivilcourage“ sprechen soll.

110

Der Vereinszweck soll sein:

- Förderung der Forschung über Willy Aron und andere im gleichen Geiste handelnde Personen, vornehmlich aus der Region Bamberg.
- Förderung von Zivilcourage, des Eintretens für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz.
- Durchführung einer jährlichen Gedenkfeier für Willy Aron mit einer Rede zum Thema Zivilcourage.
- Stiftung und Verleihung einer „Willy Aron Ehrenmedallie“ an eine Person, einen Verein, eine Institution oder eine Kommune, die sich im Sinne Willy Arons, insbesondere für Zivilcourage, eingesetzt hat.

Liste der Publikationen

- Ausgabe 01 / 2006: Julia Roos, „Wandel der Erinnerungskultur: Das Mahnmal »Untere Brücke« und das Projekt »Stolpersteine«“
- Ausgabe 02 / 2006: Dr. Karin Dengler-Schreiber, „Juden in Bamberg: Festvortrag anlässlich der Verlegung von 22 Stolpersteinen am 20. Juli 2006“
- Ausgabe 03 / 2006: Monika Bieber / Axel Bernd Kunze, „Gedenkreden zum 70. Todestag von Willy Aron am 15. Mai 2003“
- Ausgabe 04 / 2006: Dr. Susanne Kastner, „Dritte Zivilcourage-Rede: »Zivilcourage – jetzt und heute«“
- Ausgabe 05 / 2006: Walter Kolbow, „Erste Zivilcourage-Rede zum 71. Todestag von Willy Aron am 19. Mai 2004: »Zivilcourage - Bedeutung und Notwendigkeit heute«“
- Ausgabe 06 / 2006: Prof. Dr. Reinhard Zintl, „Grenzen überschreitende Gerechtigkeit - Vortrag am 13. Juli 2006“
- Ausgabe 06 / 2006: Michael Meisenberg, Zweite Zivilcourage-Rede zum 72. Todestag von Willy Aron am 19. Mai 2005: »Zivilcourage - Bedeutung und Notwendigkeit heute«“

Weitere Informationen

sowie die ausführliche Vereinssatzung finden Sie auf unserer Homepage unter www.willy-aron-gesellschaft.de

Wollen Sie mitarbeiten...



...und Mitglied der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V. werden?

**Dann füllen Sie bitte diese Beitrittserklärung aus
und senden diese an die unten angegebene Adresse.**

Beitrittserklärung:

Die Satzung wird von mir anerkannt. Der Mitgliedsbeitrag beläuft sich auf 30 Euro pro Jahr (reduziert für Schüler, Studierende, Rentner und Nicht-Erwerbstätige auf 15 Euro). Der Austritt bedarf der Schriftform. Er kann frühestens ein Jahr nach Erwerb der Mitgliedschaft erklärt werden. Für Ehepartner reduziert sich der zweite Mitgliedsbeitrag auf die Hälfte des ersten.

Bitte in Blockschrift ausfüllen und ankreuzen:

Familiennamen
Vorname
Straße / Hausnummer
PLZ und Wohnort
Telefon
Fax
eMail

Ich erteile widerrufbar eine Abbuchungserlaubnis für den jährlichen Beitrag von Euro von meinem Konto:

Konto-Nr.
BLZ
Bank
Kontoinhaber (wenn nicht identisch mit Antragsteller)

**Ich überweise den jährlichen Mitgliedsbeitrag von Euro auf folgendes Konto:
Willy-Aron-Gesellschaft, Konto-Nr. 300 349 420, Sparkasse Bamberg, BLZ 770 500 00**

Bamberg, den

.....
(Unterschrift)

Kontaktadresse:

Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V.
c/o Dr. Nikolai Czugunow-Schmitt
Wiesenweg 7
96194 Walsdorf
Tel. 09549 / 8690
Fax 09549 / 980 459

eMail: info@willy-aron-gesellschaft.de
Internet: www.willy-aron-gesellschaft.de